

Eine sozialdemokratische Biografie

GERHARD OBERKOFER

Als „Foto des Jahres 2010“ wurde vom 1946 gegründeten Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) eine Aufnahme von Ed Kashi (*1957) ausgezeichnet. Gezeigt wird Nguyen Thi Ly, ein neunjähriges Mädchen, das in Da Nang lebt und gezeichnet ist von den Spätfolgen der US-Aggression in Vietnam. Eine besondere Grausamkeit der US-Militäroperationen in Vietnam war der massenhafte Einsatz chemischer Kampfstoffe, wobei man sich vor Augen halten muss, dass die Anwendung von Giftstoffen im Krieg seit dem Jahre 1925 durch eine internationale Konvention verboten ist. Die USA hatten nichtsdestoweniger neue Giftstoffe mit der chemischen Verbindung Dioxin („agent orange“) entwickelt und in Vietnam durch ihre Luftstreitkräfte massenhaft eingesetzt. Der unmittelbare Zweck war die Vernichtung der Vegetation und damit die Zerstörung der Umwelt. Das Gift gelangte in die Brunnen und in die Ackerpflanzen, von dort in den menschlichen Körper. Es gab von Anfang keinen Zweifel daran, dass „agent orange“ krankhafte Veränderungen der Chromosomen erzeugen und Krebs wie Erbschäden massenhaft entstehen werden. Nach offiziellen Schätzungen leben heute in Vietnam auf Grund dieser US-Kriegsverbrechen 1,2 Millionen Kinder mit Behinderungen, in ländlichen Gebieten deutlich mehr als in den Städten.

Das Volk von Vietnam hat der US-Aggression heroischen Widerstand geleistet, am 30. April 1975 war Vietnam vollständig befreit. Einen kleinen, aber doch nicht unwichtigen Beitrag zu diesem Sieg hat die internationale Solidarität mit dem vietnamesischen Volk geleistet. Auch viele Menschen aus allen Schichten des österreichischen Volkes drückten auf verschiedene Weise ihre Solidarität aus, manche davon, insbesondere in Wien, werden sich daran erinnern haben, dass sie als Kinder in der Nachkriegszeit von UNICEF selbst Hilfe erhalten haben. Auch die katholische Kirche beteiligte sich an der Solidaritätsbewegung, Prälat Leopold Ungar (1912–1992) stellte sich für eine Sammelaktion auf die Strasse. Das Mitgefühl für das von den USA terrorisierte vietnamesische Volk war in Österreich allerdings nicht selbstverständlich, weil in der

österreichischen Sozialdemokratie die Agenten der imperialistischen Kräfte den Ton angaben. Im Parlament waren im März 1968 für den langjährigen Obmann des außenpolitischen Ausschusses und Leiter der Sozialistischen Bildungszentrale Karl Czernetz (1910–1978) die nationalen Befreiungskriege überhaupt nichts anderes als „militärische Machtkämpfe der Kommunisten“,¹ welcher Meinung Bruno Kreisky (1911–1990) als Bundesparteivorsitzender der SPÖ nicht widersprochen hat. Anstoß zu dieser Wortmeldung von Czernetz war eine parlamentarische Anfrage von Bruno Pittermann (1905–1983), Czernetz, Hertha Firnberg (1909–1994) und Genossen an den damaligen Außenminister Kurt Waldheim (1918–2007), weshalb er denn den Botschafter von Nordvietnam in Budapest – Österreich hatte zur Demokratischen Republik Vietnam keine diplomatischen Beziehungen – zu einer Aussprache empfangen habe. Waldheim antwortete, die Regierung verfolge die Entwicklung in Vietnam mit größter Sorge, das österreichische Volk habe in seiner jüngsten Geschichte Not und Elend des Krieges selbst erlebt.²

Als sich Richard Nixon (1913–1994) in Begleitung seines Außenministers William Rogers (1913–2001) und seines Sicherheitsberaters Henry Kissinger (*1923) im Mai 1972 auf dem Weg zum SALT I-Gipfel in Moskau zwei Tage in Salzburg aufhielt, kam es dort am Flughafengelände zu einer Protestkundgebung von österreichischen Gegnern der US-Aggression in Vietnam, die von der Polizei mit Schlagstöcken ruppig aufgelöst wurde. Robert Jungk (1913–1994) wurde verletzt,³ der von den sozialdemokratischen Spitzenfunktionären bis zu seinem Tode eher belächelte und mit einem kitschig zelebrierten Leichenbegängnis verabschiedete Sohn von Bruno Kreisky, Peter Kreisky (1944–2011), war dabei. Wolfgang Petritsch (*1947) notiert die Proteste gegen den amerikanischen Präsidenten, der von den Demonstranten als „Völkermörder“ angeprangert worden ist, als Episode, es fällt ihm wie schon seinerzeit Kreisky über die Berechtigung der Demonstration, die durch das „Foto des Jahres 2010“ wieder manifest geworden ist, gar nichts ein. Petritsch vergisst aber nicht auszuplaudern, dass sich Nixon über den seit zwei

Jahren als österreichischer Bundeskanzler (bis 1983) amtierenden Kreisky „mit überschwänglichen Worten“ geäußert habe, er habe ihn als „einen der hervorragendsten Staatsmänner der Welt“ genannt. Bruno Kreisky hat sich über diese ihm beim Mittagessen im Hotel Kobenzl auf dem Gaisberg gegebene Zeugnisnote des als Tricky-Dicky bekannten US-Präsidenten, der gerade dabei war, mit Giftgas, Napalm und allen möglichen Bomben das vietnamesische Volk zu quälen, nicht geniert, vielleicht hätte er sich später geniert, dass seine Reputation bei diesem Kriegsverbrecher in der Gegenwart von seinem Biografen kolportiert wird (S. 215f.). Ob sich Kreisky als Jurist mit Rogers über dessen Beteiligung am Prozess gegen Ethel Rosenberg (1915–1953) und Julius Rosenberg (1918–1953), der von Anfang an zur Verschärfung des Kalten Krieges beitragen sollte und 1953 zur Hinrichtung der beiden Friedensaktivisten geführt hat, unterhalten hat, ist nicht bekannt. Jean-Paul Sartre (1905–1980) hat nach der Hinrichtung der Rosenbergs, gegen die so große Humanisten wie Albert Einstein (1879–1955) protestiert haben, in der von österreichischen Diplomaten wie Kreisky gerne gelesenen *Libération* sogar appelliert, Europa möge niemals die Führung der westlichen Welt dem Mörder der Rosenbergs überlassen.⁴

Als Vielleser wird Kreisky das 1972 publizierte, von Noam Chomsky (*1928) eingeleitete amerikanische Taschenbuch von Virginia Brodine und Mark Selden „*Open secret. The Kissinger-Nixon Doctrine in Asia*“⁵ bekannt gewesen sein. Als weltpolitisch interessierter Diplomat hatte er den Hauptinhalt dieser Doktrin „*Warum wir niemals abziehen*“ schon zur Kenntnis genommen. Das gilt auch für die ihm sicher bekannt gewordenen massiven amerikanischen Vorbereitungen für konterrevolutionäre Aktionen wie zum Beispiel in Chile, wo am 11. September 1973 der chilenische General Augusto Pinochet (1915–2006) aus dem Weißen Haus die Genehmigung wenn schon nicht den Befehl erhalten hat, die Volksfrontregierung des 1970 frei gewählten Präsidenten der Republik Chile Salvador Allende (1908–1973) zu liquidieren. Kissinger hat auf Seiten der USA die diplomatischen Vorbereitungen dazu geleitet. Österreich nahm mehrere

hundert Flüchtlinge aus Chile auf, „über Intervention der UNO“, wie Petritsch gewissermaßen zur Entschuldigung hinzufügt (S. 305).

Als Kissinger im Einvernehmen mit Atomwissenschaftlern wie den von Studenten der Universität Berkeley als Kriegsverbrecher bezeichneten Edward Teller (1908–2003) Anfang September 1979 auf einer Konferenz in Brüssel über einen regional begrenzbaren Einsatz atomarer Präzisionswaffen in Europa fabulierte und meinte, dass die Entspannung nur „zur einseitigen Abrüstung des Westens“ führe, es sei deshalb unbedingt „die notwendige Nachrüstung“ zu vollziehen,⁶ hätte das neutrale Österreich mit dem Sozialdemokraten Kreisky an der Spitze wieder einige Möglichkeiten gehabt, klar zustellen, dass die atomare Aufrüstung nicht der Verteidigung dienen kann, sondern nur die Politik der USA verfolgt, ihre Kriege möglichst weit weg von den USA zu führen. Das ist nicht geschehen, Kissinger konnte sich auf die führenden und heranwachsenden Kader der österreichischen Sozialdemokratie verlassen. Aus Anlass des Kreisky Gedenkens renommiert Heinz Fischer (*1938), er sei 1967 von Kreisky zu einem von Kissinger abgehaltenen Seminar nach Boston empfohlen worden, wo für die USA verwendbare politische Kader ausgebildet wurden. Es sei dort „natürlich ganz intensiv über Vietnam und über das Nahostproblem diskutiert“ worden, eine inhaltliche Erläuterung erspart sich Fischer, das ist vom erkennbaren Ergebnis her allerdings auch nicht notwendig.⁷

Kreisky gab sich in Bezug auf das Jeneseits als Agnostiker, im Diesseits war er ein frommer Ministrant der US-amerikanischen Glaubensgemeinschaft, die von Ronald Reagan (1911–2004) in seiner Inaugurationsrede am 20. Jänner 1981 so angeboten wurde: „We have every right to dream heroic dreams [...] We are a nation under God [...]“.⁸ Und zu den Heldentaten in der Verwirklichung dieser US-Träume zählte Reagan schamlos den Krieg der USA gegen Vietnam! Kreisky mag den Terror der USA in Vietnam wie überhaupt die vielen Kriegsverbrechen dieses Hauptfeindes des Weltfriedens nach 1945 nicht gut heißen haben, er hat sie aber stillschweigend zur Kenntnis genommen und akzeptiert. Natürlich waren Kreiskys weltpolitische Möglichkeiten als Bundeskanzler der kleinen neutralen Republik Österreich sehr beschränkt, doch hätte seine Stimme aus verschiedenen Grün-

den, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, Gewicht haben können. Was hätte denn den Bundeskanzler der neutralen Republik Österreich wirklich daran hindern können, seine Stimme zum Beispiel für die von den USA vergifteten Kinder Vietnams zu erheben? Das „Foto des Jahres 2010“ ruft die dunklen Schatten, die über Kreisky und die gesamte österreichische Sozialdemokratie liegen, wieder in das Gedächtnis.

Was haben diese Anmerkungen mit der Kreisky-Biografie von Wolfgang Petritsch zu tun? Es soll deutlich werden, dass Bruno Kreisky diesen quasi offiziellen sozialdemokratischen Biografen verdient hat. Petritsch war von 1977 bis 1983 sein Sekretär und Pressesprecher, er ist in Wien promovierter Historiker und in den USA ausgebildeter Politologe, vom September 1997 bis Juli 1999 war er Botschafter Österreichs in der Bundesrepublik Jugoslawien.⁹ Jugoslawien war ein friedlicher Vielvölkerstaat, der sich von den deutschen Faschisten selbst befreien hat können. Es war das neue Groß-Deutschland, das 1991 mit Unterstützung aus Österreich die Zerschlagung dieses Landes durch Anerkennung Sloweniens und Kroatiens als unabhängige Staaten mit allen kriegerischen Konsequenzen erzwang.¹⁰ Das war nicht genug, es galt noch die Serben zu knechten. Petritsch ging über das stillschweigende Tolerieren von US-Kriegsverbrechen durch Kreisky hinaus und wurde selbst zu einem Kriegstreiber im Interesse der an der Okkupation Jugoslawiens interessierten imperialistischen Kräfte, insbesondere aus dem wieder Blut leckenden Groß-Deutschland, das schon zwei Weltkriege verursacht hatte. Als EU-Chefverhandler hat Petritsch in privilegierter Kooperation mit dem von ihm herangezogenen, als führender Terrorist der „Befreiungsarmee des Kosovo (UCK)“ bekannten und heute vom Sonderberichterstatter des Europarates Dick Marty (*1945) als Chef einer kriminellen Gruppe identifizierten Hashim Thaçi (*1968) ab Februar 1999 im Rambouillet unter dem Titel Friedenskonferenz den Krieg gegen Jugoslawien direkt mit vorbereitet. Schon zu Beginn dieser Friedensverhandlungen hat er in einem Interview unter dem Titel „Die Serben werden fauchen“ öffentlich gemacht: „Aber eines garantiere ich: Vor Ende April wird der Kosovo-Kon-



Bruno Kreisky bei einer Pressekonferenz im Presseclub Concordia am 22. Juli 1982.

flikt entweder formal gelöst sein oder die NATO bombardiert.“ Weil der NATO-Lakai Petritsch auch militärstrategisch instruiert worden war, erläutert er: „Luftangriffe der NATO müssten dann durch Bodentruppen ergänzt werden, die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren.“¹¹ Am 24. März 1999 wurde, wie von Petritsch angekündigt, mit der Bombardierung von Belgrad durch die NATO begonnen.¹²

Der große österreichische Völker- und Strafrechtsgelehrte Heinrich Lammasch (1853–1920) hat auf der zweiten Haager Konferenz (1907) den Vorschlag gemacht, die Staaten sollen sich vertragsmäßig verpflichten, in ihre Strafgesetze Bestimmungen gegen zum Krieg aufreizende Zeitungsartikel aufzunehmen. In drei Herrenhausreden hat Lammasch 1917/1918 gefordert, dass Österreich die Initiative zum Frieden ergreifen und für einen Frieden ohne Annexionen, für Rüstungseinschränkungen, Gleichberechtigung der Nationen und friedliche Schlichtung künftiger internationaler Streitigkeiten eintreten müsse. Lammasch wurde deswegen von den Protagonisten der herrschenden Klasse massiv angegriffen, Karl Kraus (1874–1936), mit dem Kreisky zum Unterschied von anderen bildungsbürgerlichen Intellektuellen seiner Zeit offenkundig nicht allzu viel anzufangen gewusst hat, ist Lammasch in einer seiner eindrucksvollsten Reden zur Seite gestanden. In einem Gespräch mit Kraus meinte der katholisch konservative Lammasch, der kein utopischer Moralist war, Kriegstreiber gehörten rechtzeitig „aufgehängt“.¹³ Das erin-

nert an François Villon (1431–ca.1463) – „*Man schlage ihnen ihre Fressen / Mit schweren Eisenhämmern ein*“ –, der Bertolt Brecht (1898–1956) für seine Stücke über den Zusammenhang von Kriminalität, Krieg und Kapitalismus und Kapitalistenknechte inspiriert hat.¹⁴ Für Kreisky war Brecht schon in der Emigration ein Dichter, der im Weltklassenkampf nach seiner Meinung auf der falschen Seite der Barrikade kämpfte, was Petritsch nicht vergisst zustimmend anzumerken (S. 71). Lammasch hatte für die Republik Österreich die Idee, diese möge ihre Neutralität erklären, um Kriegen vorzubeugen, den Frieden zu vermitteln, wirksam zu gestalten und zu bewahren. Von Kreisky ist kein Lammasch vergleichbares Engagement für den Frieden bekannt.

Kreisky war ein österreichischer Politiker, vor allem ein durch die österreichische, in die späten Jahre der Monarchie zurück reichende Geschichte geformter Sozialdemokrat, mit reformerischem Elan und einigen sichtbar bleibenden Ergebnissen in Österreich, nicht in der Weltpolitik, in der er sich gerne bewegt hat. Er hatte in der österreichischen Innenpolitik den Wind im Rücken, die stockkonservativen bürgerlichen Verhältnisse musste in vielen Bereichen den herangereiften gesellschaftlichen Erfordernissen angepasst werden. Das konnte in den 1970er und beginnenden 1980er Jahren niemand besser als die bürgerliche Sozialdemokratie mit Kreisky an der Spitze. In sozialdemokratischer Tradition war Kreisky bemüht, die Arbeitslosenzahlen möglichst nieder zu halten. Die wirtschaftliche Freiheit einer kleinen Gruppe von Menschen zu Lasten der weit überwiegenden Mehrheit der Menschen wurde von ihm grundsätzlich nicht in Frage gestellt.

Petritsch versteht es, das Leben von Kreisky ohne präventive Ansprüche darzustellen, er verführt die Leser, das von den Medien insgesamt positiv vermittelte Kreiskybild zu erweitern, Widersprüche werden mit Hilfe eines der Wiener Berggasse entlehnten Repertoires scheinbar verständlich aufgelöst. Ausführliche Passagen über den bekannten, aber wenig begriffenen Konflikt zwischen Kreisky und Simon Wiesenthal (1908–2005) erhalten dabei allerdings eine katastrophale Orientierung. „*Da hatten sich*“, so Petritsch, der, was in der Historiografiegeschichte nicht ungewöhnlich ist, vom Historiker quasi zum Stammesbiologen mutiert, „*zwei herausragende – jüdischstämmige – Österreicher in einem Zweikampf verkeilt, dessen*

eigentliche Wurzeln tief in die Geschichte und Tragik des zentraleuropäischen Judentums verweisen“ (S. 181). Nach Petritsch bleibt vom Konflikt Kreisky/Wiesenthal nicht viel mehr als tragisches Judengezänk, dem die deutsch-, slowenisch-, türkisch-, roma- oder sonst wie stämmigen Österreicher zusehen mussten. Der Beitrag von Evelyn Adunka (*1965) über „*Bruno Kreisky, die Juden und Israel*“ ist im Vergleich dazu wissenschaftlich anregend, auch wenn man nicht mit ihrer Interpretationslinie einverstanden ist.¹⁵ Für Petritsch sind jüdischstämmige Menschen besondere Menschen, er will mit dieser wissenschaftlich skurrilen Erb- biologie Israel und dessen unheilvoller und aggressiver zionistischer Politik einen Gefallen tun.

Es ist vielleicht das größte Verdienst des Außenpolitikers Kreisky, dass er den Mythos von der Existenz eine „*jüdischen Volkes*“, das angeblich aus ethnischen Gruppen von Juden in verschiedenen Ländern besteht, als Werkzeug des Zionismus entlarvte. Er wollte das neutrale Österreich nicht den Interessen Israels unterwerfen, was von Wiesenthal und anderen beabsichtigt war und ist. Der Zusatz Jude machte Kreisky allergisch, er empfand das „*als ein Relikt aus der Hitlerzeit*“.¹⁶ „*Rassentheorien*“ waren unter linken Wiener Intellektuellen vor 1938 lebhaft diskutiert worden, Kreisky dürfte sich in dieser Situation daran erinnern haben, wenn er auch keine Diskussion mit Walter Hollitscher (1911–1986), der damals in Wien darüber in kommunistischen Zirkeln gesprochen hat, geführt haben wird.¹⁷

Tatsächlich hat der israelische Rassismus für die Palästinenser fatale Folgen wie unter anderem die Massaker von Gaza zeigen. Österreich hat viele, sehr viele Naziverbrecher hervorgebracht und war nicht einmal in die Nähe der Verwirklichung der ersten, von Leopold Figl (1902–1965) abgegebenen Regierungserklärung im von den Nazis befreiten Österreich gekommen, der am 21. Dezember 1945 verkündet hat: „*Das Österreich von morgen wird ein neues, ein revolutionäres Österreich sein. Es wird von Grund auf umgestaltet und weder eine Wiederholung von 1918 noch von 1933 noch eine von 1938 werden.*“¹⁸ Das war Kreisky völlig klar, schließlich war die Sozialdemokratie von Anfang an gegen die Altnazis ebenso mild wie scharf gegen die Kommunisten. Kreisky wollte das neutrale Österreich nicht in die Phalanx der imperialistischen Kräfte im Nahen Osten ein-

reihen, zu deren Hauptakteuren Israel mit der Staatsdoktrin vom „*ausgewählten Volk*“ gehört. Er hat als Humanist das Gespräch mit den Palästinensern aufgenommen, denen von den Israelis so viele Qualen, Erniedrigungen und andere Gewaltakte zugefügt wurden, dass José Saramago (1922–2010) den Begriff des Holocaust dahin ausgeweitet hat.¹⁹

Petritsch würdigt den Einsatz von Kreisky für die unterdrückten Palästinenser nur scheinbar differenziert, er betont die mit Jassir Arafat (1929–2004) notwendigerweise bestehenden Differenzen und spricht von einem von Kreisky eingeleiteten Friedensprozess, der eigentlich nur durch den Terror der Palästinenser nicht abgeschlossen haben werden können. Petritsch deutet an, Kreisky habe losen Kontakt zu Persönlichkeiten der unterschiedlichsten sozialen Bewegungen in der Welt gehabt, „*die damals in erster Linie Befreiungsbewegungen waren*“, so zu Nelson Mandela (*1918) (S. 307). Zu diesem drängen sich in der Gegenwart viele Sozialdemokraten, in dessen Autobiografie allerdings ist von ihnen wie von Kreisky nicht die Rede, für Mandela war der marxistische Aufruf zur revolutionären Tat „*Musik in den Ohren eines Freiheitskämpfers*“.²⁰ Es ist offenkundig, dass Mandela mit der marxistischen Literatur wesentlich mehr anzufangen wusste als Kreisky, für den diese mehr oder weniger ein Bildungserlebnis seiner Jugend geblieben ist, jedenfalls keine Methode, die Wirklichkeit zu erkennen oder gar eine Anleitung zum Handeln. Kreisky soll sich laut Petritsch auch für die Befreiungstheologen interessiert haben. Der Austromarxismus und dann die Politik von Kreisky haben bei diesen allerdings überhaupt keine Resonanz, nicht einmal als Marginale. Wie sollte das auch der Fall sein, wenn die Theologie der Befreiung nicht nur die Wirklichkeit interpretiert, „*sondern deren Veränderung legitimiert, und sei diese auch revolutionär*“.²¹ Im Gespräch mit Carlo Alberto Galluzzi (1919–2000) hat Kreisky 1969 allein schon bei den Worten Kommunismus und revolutionäre Entwicklungen im buchstäblichen Sinne rot gesehen.²² Wenn Petritsch hervorhebt (S. 307), dass Kreisky sich in Nicaragua für die Sandinisten engagiert hat, ist das nur ein scheinbarer Widerspruch, denn das Bemühen der Sozialistischen Internationale und von Kreisky war, die mit Mário Soares (*1924) und Felipe González (*1942) in Portugal und Spanien in den ersten 1970er Jahren erworbenen Erfahrungen bei der Transformierung

von volksrevolutionären Bewegungen zu für die NATO kompatible sozialdemokratische Regimes in Lateinamerika nutzbar zu machen und einen kubanischen Weg nach Möglichkeit zu verhindern.

Mit dem Weltpolitiker Kreisky aus dem neutralen Österreich ist es überhaupt so eine Sache. In den Erinnerungen von Adreij Gromyko (1909–1989) kommt sein Name nicht vor, wahrscheinlich sogar mit voller Absicht, weil Gromyko auf Österreich mit viel Sympathie zu sprechen gekommen ist. Er meint, Österreich sei in Mitteleuropa ein Pfeiler der Neutralität, er sei viele Male in Österreich gewesen und mit seinen Staatsmännern zusammengetroffen, angefangen von Julius Raab (1891–1964) und Leopold Figl, auch habe er Kurt Waldheim als Generalsekretär der Vereinten Nationen gekannt, und: „*Alle diese Persönlichkeiten waren der Meinung, Österreich müsse an seiner neutralen Politik festhalten.*“ Dann drückt Gromyko noch seine Hoffnung aus, dass „*die Zukunft für Österreich keine unerfreulichen Überraschungen birgt. Europa braucht ein neutrales Österreich und das österreichische Volk nicht minder.*“²³ Bei Petritsch ist Gromyko kein zitierbarer Kontakt von Kreisky gewesen, Gromyko kommt in der Biografie nicht vor. Seinem Genossen von der Sozialistischen Internationalen und früheren Offizier der Hitlerwehrmacht Helmut Schmidt (*1918) fällt in seiner Bilanz zu Kreiskys Österreich nur der von Willy Brandt (1913–1992) oft erzählte Witz ein, Kreisky sei es gelungen, der Welt Ludwig van Beethoven (1770–1827) als Österreicher darzustellen, dafür aber Adolf Hitler (1889–1945) als Deutschen.²⁴

Es mag kein Zufall sein, dass Petritsch Franz André Heller (*1947) als Referenz für sein Kreiskybild benennt. Dasselbe tut Helene Maimann (*1947), nach deren doch eher opportunistischen Meinung Heller ein „*Symbol*“ für den Aufbruch Österreichs mit Kreisky gewesen sei und sich seit den 1980er Jahren sogar für die Friedensbewegung eingesetzt haben soll. „*Kauf Dir einen bunten Luftballon, flieg ins Reich der Phantasie*“ – mit André Heller verbindet Alfred Hrdlicka (1928–2009) die Reichspropaganda, weil in der geistigen Verelendung die Sehnsucht nach Illusionen wächst.²⁶ Mit allerlei Faxen und Schmähen versteht es Heller, diese Sehnsucht profitabel zu nutzen, es sei nur an seine bombastische Gestaltung eines Kiosks für Kristalle in Wattens erinnert. Dieser *Maître de Plaisir* aus Wien wird als authentischer Interpret von

Kreiskys politischem Leben angeboten, was nicht unrichtig ist, weil Kreisky selbst ein Meister im Metier der Produktion von Illusionen war. Ein fiktives Gespräch mit Thomas Bernhard (1931–1989) wäre nicht nur lustiger, sondern wirklichkeitsnäher gewesen. Deshalb tut Petritsch sein bestes, um die scharfe Kritik dieses „*Schriftsteller aus Ohlsdorf*“ abzumildern (289f.).

„*Wir sollten diese Episode (mit Kreisky) nicht mit einer Epoche verwechseln*“²⁷ – diesem Wunsch von Thomas Bernhard werden die das Land geistig niederhaltenden sozialdemokratischen Kleinbürger, die es besser machen wollen als die Bourgeoisie selbst, nicht nachkommen. Das Buch des österreichischen Kosovo-Helden Petritsch kann die Lektüre der Erinnerungen von Kreisky nicht ersetzen.²⁸ Wer sich aber darüber informieren will, wie die Sozialdemokratie der Gegenwart mit Kreisky ihre Geschichte für die Gegenwart adaptiert, der kann es lesen, muss sich das aber nicht antun, weil die *Kronen-Zeitung* darüber täglich Auskunft gibt. Das ist tragisch, weil der Sozialdemokratie in Anbetracht des insgesamt verdrießlichen Zustandes der Linken auf Grund ihrer Tradition eine besondere Verantwortung zukäme.

Petritsch, Wolfgang: Bruno Kreisky. Die Biografie. St. Pölten, Salzburg: Residenz-Verlag 2010 (2. Aufl.), 423 S.

Anmerkungen:

- 1/ Rede im österreichischen Nationalrat, am 14. März 1968. In: Karl Czernetz: *Europa und der Frieden*. Wien, Frankfurt/M., Zürich 1968, 243–248.
- 2/ Stenographisches Protokoll der Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 14. März 1968, 7797–7871.
- 3/ Robert Jungk: *Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft*. Wien 1993, 431–434.
- 4/ Der Artikel von Sartre in der *Liberation* ist abgedruckt in: *apropos Ethel Rosenberg*. Mit einem Essay von Stefana Sabin. Frankfurt/M. 1996, 102–105.
- 5/ Harper & Row, New York 1972.
- 6/ Henry A. Kissinger: *Kernwaffen und Auswärtige Politik*. Hg. vom Council on Foreign Relations New York. München 1959; *Die Weltpolitische Lage. Reden und Aufsätze*. München 1983, 195–211.
- 7/ Helene Maimann: *Über Kreisky. Gespräche aus Distanz und Nähe*. Wien 2011, 50–71.
- 8/ www.reaganfoundation.org/pdf/Inaugural_Address_012081.pdf [1.3.2011].
- 9/ Wolfgang Petritsch/Karl Kaser/Robert Pichler: *Kosovo. Kosova. Mythen. Daten. Fakten*. Klagenfurt [u.a.] 1999.

10/ Gerhard Oberkofler/Peter Goller: „Orientierung über den Balkan“. Ein Gespräch mit Zoran Konstantinovic über die Jugoslawienkrise (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 199). Innsbruck 1994.

11/ *Der Spiegel*, Nr. 6, 8.2.1999, 150f.: Die Serben werden fauchen. Der EU-Sonderbeauftragte Wolfgang Petritsch über die Friedensverhandlungen und die Autonomiepläne für die Albaner im Kosovo.

12/ Federal Republic of Yugoslavia: *NATO Crimes in Yugoslavia. Documentary Evidence* 24 March – 24. April 1999. Belgrade May 1999.

13/ Gerhard Oberkofler/Eduard Rabofsky: *Heinrich Lammasch (1853–1920)*. Innsbruck 1993.

14/ Zum Beispiel: *Die Dreigroschenoper*. Zit. nach: *Die Stücke von Bertolt Brecht in einem Band*. Frankfurt/M. 1978, 165–202, hier 202.

15/ Evelyn Adunka: *Die vierte Gemeinde. Die Geschichte der Wiener Juden von 1945 bis heute*. Berlin 2000, 384–446.

16/ Bruno Kreisky: *Im Strom der Politik*. Berlin 1988, 277.

17/ Walter Hollitscher: „Rassen-Theorie“ im Lichte der Wissenschaft. Wien 1949².

18/ Stenographisches Protokoll des Nationalrates der Republik Österreich, 21. Dezember 1945, Regierungserklärung 19–27, hier 20.

19/ José Saramago: *Das Tagebuch*. Hamburg 2010, 167 (Februar 2009).

20/ Nelson Mandela: *Der lange Weg zur Freiheit. Autobiografie*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Günter Panske. Hamburg 2006/2007, 158.

21/ Ignacio Ellacuría/Jon Sobrino (Hg.): *Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung Band 1*. Luzern 1995, 115.

22/ *Aspekte des demokratischen Sozialismus*. München 1974, 87–100.

23/ *Internationale Ausgabe*. Aus dem Englischen von Hermann Kusterer. Düsseldorf, Wien, New York 1989, 317f.

24/ Helmut Schmidt: *Außer Dienst. Eine Bilanz*. München 2008, 110.

25/ Helene Maimann: *Über Kreisky*, 168–183.

26/ Michael Lewin (Hg.): *Alfred Hrdlicka, Das Gesamtwerk. Schriften*. Wien 1987, 205.

27/ Thomas Bernhard in einer im *profil* als Gastkommentar publizierten Kritik („Der pensionierte Salonsozialist“) vom 26. Jänner 1981 zu Gerhard Roth und Peter Turrini: *Bruno Kreisky. Fotos von Konrad R. Müller*. Berlin 1981. Das Profil hat sich von dieser Kritik daran anschließend brav distanziert. Jetzt nachzulesen in: Thomas Bernhard: *Der Wahrheit auf der Spur. Reden, Leserbriefe, Interviews, Feuilletons*. Hg. von Wolfram Bayer, Raimund Fellinger und Martin Huber. Berlin 2011, 204–208, hier 208.

28/ Bruno Kreisky: *Zwischen den Zeiten. Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten*. Berlin 1986; *Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil*. Wien 1988; [Hg. Oliver Rathkolb] *Der Mensch im Mittelpunkt. Der Memoiren dritter Teil*. Wien 1996.